

Humanitäre Hilfe und Katastrophenmanagement

Eric K. Noji

In einer Zeit wo sowohl die Anzahl an Naturkatastrophen als auch die Anzahl der von solchen Katastrophen betroffenen Menschen ansteigt, ist die Tatsache, daß es sich bei Desastern um wichtige medizinische und gesundheitliche Probleme handelt als evident anerkannt. Dies widerspiegelt sich auch in der wachsenden Anzahl von Kursen, Kongressen und Workshops zu Themen wie Desastermedizin oder Management von humanitären Krisen. In den letzten fünfundzwanzig Jahren haben eine wachsende Anzahl von relevanten Publikationen über die humanitäre Hilfe oder Desastermanagement Substantielles zu dem bestehenden Wissen hinzugefügt, das man heute über die medizinischen und gesundheitlichen Konsequenzen von Desastern hat und haben damit die praktische Arbeit in Situationen von komplexen Großschadensfällen wesentlich beeinflusst und verändert.

Als roter Faden durch all diese Publikationen läßt sich feststellen, daß, obwohl alle Naturkatastrophen einmalig sind, es doch in den gesundheitlichen Auswirkungen von verschiedenen Katastrophen- und Schadensfällen gewisse Ähnlichkeiten bestehen. Diese bieten die Möglichkeit, die medizinischen und gesundheitlichen Interventionen auch unter limitierten Ressourcen gut zu managen, vorausgesetzt, daß sie rechtzeitig erkannt werden.

Der Begriff der Komplexen Humanitären Krise war bis vor zwei Jahrzehnten kaum gebräuchlich. Das Hauptaugenmerk hatte sich damals vor allem auf das traurige Schicksal von Flüchtlingen konzentriert, wenn diese aus Konfliktgebieten fliehen mußten, die wegen politischer Spannungen zwischen den beiden Supermächten der Sowjetunion und den USA entstanden waren.

In der Zwischenzeit haben sich die politischen Machtverhältnisse und der geopolitische Kontext dramatisch verändert.

In den Achtzigerjahren kam es zu einem anfänglichen Ansteigen der Intensität von Konflikten, die im Zusammenhang des „kalten Krieges“ entstanden waren, nach dem

Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre kam es zu einer „Epidemie“ an ethnischen und religiösen Konflikten weltweit.

Weiters haben - speziell in den ersten fünf Jahren nach Ende des „Kalten Krieges“ - die neuen bewaffneten Konflikte signifikant negative gesundheitliche Auswirkungen auf die betroffene Zivilbevölkerung gezeigt.

Positiv ist anzumerken, daß es in der Folge einen ständigen Anstieg der Anzahl von technischen Publikationen in Fachzeitschriften, Büchern und Handbüchern gab. Es wurden die gesundheitlichen Auswirkungen dokumentiert und effiziente Antworten auf konfliktassoziierte Katastrophensituationen vorgeschlagen.

Dürrekatastrophen in der afrikanischen Sahelzone, die Flüchtlingskrise in Zaire und im früheren Jugoslawien oder Überschwemmungen in Bangladesh sowie Erdbeben in Mexiko City oder Armenien, scheinen auf den ersten Blick nicht viel Gemeinsames zu haben. In allen Fällen hat sich aber bei näherer Betrachtung der wissenschaftlich epidemiologische Ansatz vor einer Intervention bewährt. Es hat sich gezeigt, daß relevante Publikationen einen enormen positiven Einfluß auf die tägliche Praxis bei der Intervention von Naturkatastrophen und in der Humanitären Hilfe ausgeübt haben. Wir können heute auf wichtige Nachschlagewerke für Mediziner als auch für andere Spezialisten in diesem Bereich zurückgreifen.

Eine Zusammenfassung von ausgewählten Schlüsselpublikationen zu diesem Themenkreis können in voller Länge angefordert werden. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zur Vorbereitung, Planung und Umsetzung eines Einsatzes im Feld. Unterstrichen wird die enorme Wichtigkeit der guten Ausbildung und Weiterbildung derer, die in diesem herausforderndem Gebiet erfolgreich bestehen möchten.